



Der Hypochonder wird seines Lebens nicht froh: Er zählt seinen Puls, prüft seinen Herzschlag, beschaut seine Zunge . . .

setzt und der Hausherr mißlaunig die Zeitung liest — bei der Suppe die Familiennachrichten, beim Gemüse die Einbruchsdiebstähle und beim Nachtmisch den politischen Leitartikel: an einem solchen Tisch wird mit den Speisen Ärger und Trübsal in den Organismus hineingegessen, der sich auf die Dauer nicht nur als Verdauungsstörung bemerkbar macht. Gerade während der Mahlzeiten, bei denen man alles das zu sich nimmt, was zum Aufbau des Körpers und Geistes notwendig ist, soll man in ruhiger, ausgeglichener, freudiger Stimmung sein. Essen und dabei nörgeln und zanken, ja, selbst unerfreuliche geschäftliche Gedanken widersprechen der Hygiene der Heiterkeit. Lieber stellt euch das Grammophon an und laßt euch eure Lieblingsmelodien als Tischmusik aufspielen: das lenkt ab und befördert die Verdauung.

Nicht nur Masern und Scharlach sind ansteckend, sondern auch die Mißlaunigkeit. Die Ausströmungen des

Geistes sind ebenso giftig wie Dämpfe von Arsen, vom Quecksilber. Üble Laune, Hader gegen das eigene Geschick, Neid gegen fremdes Glück ist eine nutzlose Kraftvergeudung, ist zwecklos wie jeder Pessimismus.

Den Pessimismus, ganz gleich mit welcher Begründung, können wir Ärzte für unsere Patienten nicht gebrauchen. Unsere ganze Arbeit ist vergeblich, wenn unsere Kranken das Leben überhaupt nicht für lebenswert halten. Im Leben jedes Menschen muß die Summe der Lustgefühle die der Unlustgefühle übertreffen. Unsere Welt, wenn wir das Leben nicht gar zu ernst nehmen, ist ja immerhin noch die bestmögliche!

Ohne einen gesunden Optimismus, ohne die Hoffnung aufs Leben und die Freude an ihm ist auch alle ärztliche Kunst umsonst. Die Ärzte als Vorkämpfer der Lebensbejahung haben die Lehre von der Lebensfreude ihrem Heilplan einverleibt. Jeder Fortschritt der ärztlichen Kunst, der dem Kranken seine Lage erleichtert, dient diesem Zweck. Wer sich eine solche optimistische Weltanschauung schafft, der wird selbst in Leid und Krankheit immer noch etwas Erfreuliches und Lebenswertes finden.

Ludwig Höltz sei als Beispiel dafür angeführt. Trotz eines schweren Leidens, das ihn in jungen Jahren befiel, bewahrte er sich eine tiefe Freude an der Natur und am Leben, und er sang noch auf seinem Schmerzenslager:

„Oh, wunderschön ist Gottes Erde
Und wert, darauf ein Mensch zu sein;
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freun.“

Man legt sich lächelnd wieder nieder,
und der Schlaf ist da

